

Werdegang eines Stemmeisens

Hermann Stadelmann (66) eröffnet am Mittwoch im Sozialzentrum Bezau eine Vernissage mit seinen neuen Bildern. Ein Porträt des Stemmeisen & Zündschnur-Bandmitglieds.

HANNES MAYER (TEXT) UND
KLAUS HARTINGER (FOTOS)

Der Tisch im Malzimmer von Hermann Stadelmann ist übersät mit Bildern. Halbfertigen und fertigen. „Meistens male ich abends“, verrät der Hausherr, der sein Arbeitszimmer im Keller eingerichtet hat. „Wenn mir danach ist, ziehe ich mich gegen 20 Uhr zurück und male. Oft bis 2 Uhr in der Früh.“

Eigentlich ist Hermann „Stemmeisen“ Stadelmann ja Vollblutmusiker. Als solcher hat er zusammen mit Ulli „Zündschnur“ Troy die Fans bei hunderten Auftritten über vier Jahrzehnte verzückt. Doch mittlerweile tauscht der 66-Jährige die Gitarre immer öfter mit dem Pinsel. „Mein Gehör hat etwas nachgelassen. Außerdem bin ich beim Malen mein eigener Herr. Bei Stemmeisen und Zündschnur bin ich

der Begleiter – was wunderbar ist. Mein Gott, hatten wir herrliche Auftritte. Aber beim Malen kann ich tun und lassen, was ich will. Das genieße ich.“

Spricht's und nimmt einen Schluck Holundersaft. „Den hat meine Frau gemacht“, erklärt Stadelmann stolz, der über eine beige Dreiviertel-Hose ganz leger ein violett-kariertes Hemd trägt. „Ich bin ein leidenschaftlicher Gärtner. Wir haben einen großen Kräuter- und natürlich auch einen Gemüsegarten. Ich habe einen großen Bezug zur Natur, darum halten wir auch acht Hennen.“

Gleich neben der Terrasse hat der Alberschwender Küchengewürze wie Johanniskraut, Rosmarin, Salbei oder Thymian angepflanzt. An der Hausfassade wächst meterhoch wilder Wein. „Von den Trauben bleibt uns nichts, die holen sich die Vögel“, betont

der Ruheständler lachend. Ungeachtet der Runzeln, die sich dabei in seine Stirn graben, versprüht Stadelmann mit seinem Lachen jugendliche Leichtigkeit.

Straßenmusikant in Paris

So passt es, dass sich Stadelmann an seine Anfänge als Musiker erinnert. Als 20-Jähriger will er 1966 zusammen mit seinem Kollegen Alfred nach London, die damalige Musik-Welthauptstadt. Dort leben und arbeiten die Beatles, die Rolling Stones und noch viele andere Stars jener Zeit. Am Ende landen die Beiden aber in Paris.

„Wir wollten unter den Brücken schlafen“, merkt Stemmeisen mit strahlenden Augen an. Sein Blick schweift in die Ferne, und es scheint, als ob er sich wieder unter einer der unzähligen Seine-Brücken wiederfindet, wo die Realität je-



doch weit weniger romantisch als die kühnen Vorstellungen der beiden Vorarlberger ist – unter den Brücken stinkt der Dreck zum Himmel. Also nehmen sie sich ein Zimmer. Stadelmann hält sich und seinen Begleiter als Straßenmusikant über Wasser. „Unser Glück war, dass ich jodeln konnte. Die Franzosen mochten alpenländische Musik.“ Daher landen immer wieder einige



Stadelmann vor seinem Holunderbaum ...



... und hier beim Flexen von Altmetall ...



... aus dem er Figuren wie diese macht.



ZUR PERSON

Geboren am: 18.1.1946
Wohnhaft in: Alberschwende
Familienstand: Verheiratet mit Margreth, vier Kinder
Beruf: Einst Lehrer, heute Pensionist.

Künstlerischer Werdegang: Bereits als Student stellt er in Innsbruck seine Bilder aus. 1976 gründet er zusammen mit Ulli Troy die Mundart-Band „Stemmeisen & Zündschnur“. Die Band tritt von 1976 bis 1978, von 1990 bis 1996 und vereinzelt seit 2006 wieder zusammen auf.

Ausstellung: Findet vom 6. Juni bis zum 30. September im Sozialzentrum Bezau-Mellau-Reuthe in Bezau statt. Die Vernissage steigt am 6. Juni um 18 Uhr. Freier Zugang.

Links: Gärtnern ist seit Jahren ein großes Hobby von Hermann Stadelmann. Der Bregenzerwälder hält auch acht Hennen.

PRIVAT (1)

Francs im Hut von Alfred, der die Passanten um eine kleine Gabe bittet. Zwei Wochen lang hält ihr Glück an. Als ihnen das Geld ausgeht, müssen sie aus dem Hotel türmen.

Spontanauftritt in England

Schon damals ist neben der Musik das Malen die zweite große Leidenschaft von Stadelmann. Als Student stellt er in Innsbruck ein erstes Mal seine

Bilder aus. In der Aula eines internationalen Studentenheims. Er will Architekt werden, aber weil er in Mathematik schwächelt, rückt er gezwungenermaßen von dem Traum ab.

Der Bauernsohn studiert stattdessen Volkswirtschaft, 1971 bricht er das Studium ab. So nimmt alles seinen Lauf. „Ich bin dann auf Umwegen im Gymnasium Egg als Musiklehrer gelandet“, so Stadel-

mann weiter. 1976 formiert sich Stemmeisen & Zündschnur. „Die Geschichte ist ebenso legendär wie oft erzählt“, gibt der Künstler zwinkernd preis. Als ob er die Dramaturgie des Augenblicks steigern will, nimmt er einen weiteren Schluck Holundersaft, hält einen Augenblick lang inne und lässt sich in die Lehne des Stuhl fallen. „Ich habe Ulli Troy in England besucht, er

absolvierte dort ein Auslandsjahr. Ulli und ich kannten uns vom Studieren in Innsbruck. In England ist es ganz spontan zu unserem ersten Auftritt gekommen.“ Zündschnur Troy erinnert sich: „Eigentlich war es gar kein Auftritt. Wir saßen in einem Wirtshaus, haben getrunken und gelacht. Hermann und ich hatten unsere Gitarren

Fortsetzung auf Seite 20



1977: Stemmeisen & Zündschnur im Cafe Liss in Andelsbuch.



2012: Ulli „Zündschnur“ Troy und „Stemmeisen“ Hermann Stadelmann erinnern sich an früher.



Stadelmann beim Malen. In seinem Arbeitszimmer herrscht das organisierte Chaos.

Fortsetzung von Seite 19

dabei, und irgendwann haben wir begonnen zu spielen. Wir sangen Bregenzerwälder Dialekt, was den Leuten gefallen hat.“ Stadelmann fügt lachend an: „Sie dachten, es wäre ein keltischer Dialekt.“ Stemmisen & Zündschnur ist geboren.

Deswegen und wegen seiner Lehrertätigkeit rückt bei Stadelmann das Malen in den Hintergrund. Zudem gründet er mit Frau Margreth eine Familie. Erst nach seiner Pensionierung im Jahr 2006 greift der Alberschwender sein altes Hobby wieder auf. Er malt zumeist mit Acrylfarben und verwendet als Untergrund bevorzugt verwitterte Bretter oder andere Materialien mit Strukturen: „Es ist sehr spannend, mit diesen Linien zu arbeiten“, offenbart der Fußball-Fan. Er gestikuliert dabei lebhaft mit seinen Händen, die sogleich wieder nach dem Glas mit dem Holundersaft greifen. Einen Schluck später konkretisiert er: „Man kann mit dem Verlauf der Strukturen oder gegen sie malen. Das macht das Bild lebendig.“

Das Kreative ist Stadelmann in die Wiege gelegt. Sein Vater liebt es, während dem Arbeiten zu singen oder Gedichte von Mundartdichter Gebhard Wölfler zu rezitieren. Das Geld ist knapp, daher Erfindungsgeist gefragt. Die acht Kinder basteln sich ihr Spielzeug selbst und schneiden sich aus Papier eine Heerschar von Zwergen, Kühen und anderen Tieren. „Wir hatten ein Zwergendorf, das bei uns im Garten stand.“

Eine wohl prägende Erfahrung für den vierfachen Familienvater. Sammelt er heute doch Alteisen, schneidet dieses in Einzelteile und schweißt es neu formiert wieder zusammen. Die Kreationen zieren die Außenwände seines Heims. Zudem stehen etliche futuristisch anmutende Skulpturen im Garten – wie einst die Zwerge.

Musik als Inspiration

Modern sind auch seine Gemälde. Er malt weder Landschaften noch Gegenstände, sondern lässt einfach seiner Phantasie freien Lauf: „Ich bin der Meinung, dass die re-



Stolz posiert der Künstler mit zwei seiner Bilder.

alitätsgetreue Abbildung von Landschaften und Gegenständen Sache der Fotografie ist“, lässt Stadelmann tief blicken. „Ich überlasse beim Malen vieles meiner Eingebung.“ Eine Quelle seiner Inspiration ist die Musik – Klänge von Simon & Garfunkel, aber auch aus der Renaissance-Zeit berieseln ihn beim Malen.

Passend dazu hat Stadelmann seine Vernissage im Sozialzentrum Bezau-Mellau-Reuthe „Klangbilder – Bilderklang“ genannt. Die Eröff-

nung findet am 6. Juni statt, die Ausstellung dauert bis zum 30. September und ist frei zugänglich. Übrigens: Als rechte Hand bei der Vernissage fungiert Alfred, Stadelmanns einstiger Kompagnon in Paris. So schließt sich der Kreis.

Und wann tauscht das Stemmisen den Pinsel wieder mit der Gitarre? „Ich glaube, wenn Ulli in Pension kommt, werden wir nochmal durchstarten.“ Das passt. Denn eigentlich ist Hermann Stadelmann ja Vollblutmusiker.